

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #14/2012

28. April 2012

Die Fragen stellte Vanessa Vu, Ethnologie-Studentin aus München.

Vanessa Vu:

Frau Bundeskanzlerin, Sie verleihen nächste Woche Preise an besonders familienfreundliche Unternehmen. Welche Bedeutung haben Familien für unser Land eigentlich noch?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ich glaube, dass Familien eine ganz, ganz große Bedeutung haben. In den Familien wird ja etwas weitergegeben – wenn Familien sich für Kinder entscheiden; auch diese Entscheidung fällt nicht der Staat, sondern fallen die Familien. In Familien wird etwas weitergegeben, was kein Staat leisten kann: Liebe, Zuneigung; es entstehen Bindungen, die Eltern sind für die Kinder verantwortlich, später auch die Kinder für die Eltern. Und man kann sich aufeinander verlassen, in jeder Situation. Und deshalb muss der Staat alles tun, um Familien zu schützen, um ihnen dieses Leben auch wirklich möglich zu machen.

Und wie können Politik und Wirtschaft Familien konkret in der Arbeitswelt entgegenkommen?

Ich glaube, dass wir in Deutschland eine sehr lange Zeit einen zu großen Trennstrich gezogen haben: Hier ist die Arbeitswelt, und dort ist die Familienwelt. Aber es geht ja immer um die gleichen Menschen. Die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sind Väter und Mütter, und je besser wir versuchen, diese beiden Welten zusammenzubringen – die Welt der Familie mit der Welt der Arbeit –, umso leichter fällt es auch, Kinder zu erziehen, sich vielleicht auch für Kinder zu entscheiden. Ich will sagen: Das fängt im Studium an, unsere Universitäten sind noch nicht sehr darauf eingestellt, dass man dort auch mit kleinen Kindern studieren kann. Also zum Beispiel mehr Betreuungseinrichtungen an den Universitäten, abgestimmtere Studienpläne. Und das geht dann weiter in den Unternehmen. Es gibt zwar gute rechtliche Regelungen, zum Beispiel dass man drei Jahre in seinen Beruf zurückkommen kann, wenn man ein Kind bekommen hat. Aber Vieles, was mit der Flexibilität der Arbeitszeit zusammenhängt, das liegt noch im Argen. Und je mehr Unternehmen Vielfalt, Flexibilität zulassen, je interessantere Modelle sie haben, umso mehr kann man Familie und Beruf vereinbaren.

Über 530 Unternehmen hatten sich um den Preis beworben – das klingt bei über drei Millionen Unternehmen in Deutschland relativ wenig. Wie erklären Sie sich die Zahl, und wie lässt sich da mehr Interesse wecken?

Ja, ich glaube, dass es schön ist, dass sich 530 beworben haben. Die dürfen wir ja jetzt nicht beschimpfen, sondern müssen sie belobigen. Ich glaube, dass sich durch den Wettbewerb da auch etwas herumspricht; es gibt schon ein Netzwerk von über 4.000 Unternehmen. Und dann wird über das Reden über diesen Wettbewerb sicherlich manches Unternehmen sich

auch fragen: Was könnte ich eigentlich noch tun, und mit welcher Maßnahme könnte ich mich vielleicht auch an dem Preis beteiligen? Also, ich hoffe auf einen Ansteckungseffekt.

Viele junge, sehr gut ausgebildete Leute starten ihr Berufsleben als feste Freie oder als Freiberufler. Das ist keine gute Basis für eine Familiengründung. Was kann man für sie tun?

Ich glaube, dass es eine Tendenz dazu gibt, dass die feste Anstellung relativ spät kommt für viele junge Leute. Gleichzeitig rufen viele Unternehmen danach, dass sie nicht ausreichend Fachkräfte haben. Und auch für mich als Politikerin ist das manchmal sehr schwer zusammenzubringen. Und deshalb appelliere ich an die Unternehmen: Es ist selbstverständlich, dass jemand eine Einarbeitungszeit bekommt und dass er sich auch erst bewähren muss, aber wenn man gute Mitarbeiter hat, dann sollte man ihnen auch gute Arbeitsbedingungen geben. Und auch jungen Leuten, die ja gerade alles unter einen Hut bringen müssen – Familiengründung, die eigene Karriere zu planen, einen Haushalt aufzubauen –, beständige Arbeitsbedingungen zu geben, wo immer das möglich ist.

Menschen wie Sie sind einer besonders hohen Arbeitsbelastung ausgesetzt. Wie kann man da Familie und Beruf noch vereinbaren? Und sind Sie glücklich mit Ihren Entscheidungen?

Ja, meine Entscheidungen sind ja vergleichsweise einfach. Da muss ich mich nur mit meinem Mann abstimmen. Aber ich glaube, wir haben es geschafft, bei leitenden Funktionen – auch hier im Kanzleramt genauso wie bei Fragen, die sich für Minister oder Parlamentarische Staatssekretäre, auch Mitglieder des Deutschen Bundestages ergeben – doch immer Lösungen zu finden, wo auch Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren sind. Und das erfordert oft ein sehr hartes Zeitmanagement; ich glaube gerade für die, die kleine Kinder haben. Es ist heute glücklicherweise selbstverständlich geworden, dass nicht nur die Mütter mit diesen Fragen konfrontiert sind, sondern die Väter auch mitmachen. Und so haben wir erfreulicherweise doch einige Beispiele, wo Familie und Beruf unter einen Hut gebracht werden – bei der Familienministerin, aber auch bei vielen anderen im Deutschen Bundestag.